

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 48

Artikel: Ein Selbstgespräch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zum Abschied.



Zum letzten Mal komm ich als Redakteur
Zur Dir verehrter Leser, nur noch heute,
Gönne mir diesmal freundlich noch Gehör,
Denn ach, gar bald sind wir geschiedne Leute.

Nun sind es achtunddreißig Jahre schon
Daß unser Nebelspalter ward gegründet,
Der unter Noetzli als dem Hauptpatron,
Gar hell in unser Ländchen hat gezündet.

Dem treu ich beigefanden alle Zeit,
In guten wie in minder schönen Tagen,
Zu frohem Spruch, fidelem Bild bereit,
Wen es grad traf, zu packen an dem Kragen.

Die Ungunst aller Zeiten gab wohl Grund
Daß manche Zeile oftmals klang verdrossen;
Doch lieber frei heraus aus Herz und Mund
Als grollend tief ins Innere verschlossen.

Gar bösl'ch ward Verdacht auch ausgefreut
An unsern guten Glauben, Treu und Willen,
Trotz alledem hat es uns stets gefreut
Zu töten alle bösen, grauen Grillen.

Ich führte immerdar den spitzen Stift,
Begleitend Noetzli's frohkühnes Bestreben,
Das, wo es Boden findet richtig trifft —
Zuweilen haut man wohl etwas daneben.

So führte ich bis heut den Nebelspalter;
Was ich getreu mit Gutwollen getan,
Mit bestem Willen hier in Bild und Pfalter,
Nehmt liebe Leser mit Wohlwollen an.

Und nun zum Schluß und zum guten Ende
Sag ich Euch herzlich Lebewohl mit Lachen;
Jedoch bevor den Abschied ich beende
Möcht gerne ich mein Testament noch machen.

Dank Dir vor allem liebes Publikum!
Dank allen meinen lieben Mitarbeitern!
Nahmt Ihr zuweilen mir auch manches krumm,
Vielleicht wird Euch mein Abschied jetzt erheitern.

Die Feder reiche ich der jüngeren Hand,
Den Stift möcht ich so lang es geht noch halten,
Auf daß wir manches Jahr noch im Verband
Vereint und herzlich können Nebel spalten.

Die böse Schere, durch die manch Gedicht,
Weil oft zu lang, Einbuße muß' erleiden,
Dies böse Instrument ich brauch es nicht,
Nicht 'mal um Coupons damit abzuschneiden.

Zuletzt will ich denn nicht mit trübem Mut
Beim Lebewohl mich und gar Euch noch grämen,
Nein, meine lieben Leser, kurz und gut
Will ich von Allen jetzt nun Abschied nehmen.

J. F. Boscovits.

Ladislau an Stanislaus.

Liäber Bruoder! „Was sohl ich in die Färne schweifen?“ spricht der Härr. Haben wir vieleucht kein Werg an der eugenen Kunkel?! Ist etwa die Gottlosigkeit in der Schweiz überwunden, daß dieses scheene Land ein einzigen Briefschler entbähren kennte?! Weicht nicht langsam die Nacht aus den Tälern Uri Schwyz und Unterwalden? Wer hebt sie zurück? Lebt nicht in Altdorf noch der Ketzerredaktor Sama und die rote Flut ist Biß ins Tal der Reuß gestöhgen. „Dängst du daran, mein waggrrer Cabienka“, daß die Gottlosigkeit auch unserne Hochburg des Katholizismus, den Döstin ergreifen will und mit Döfelsingwalt eine Hochschule haben!? Daß der Schand- und Spott-Artikel in der „Stampa“ vileucht grad so gut wie die Töhrenbubenkarte von unserner Rehbub—lik aus inschberiert war? denn der Hergott hat verschiedene Koschgänger, spricht der Herr. In der Stadt Schaffhausen hinwieder hat die rote Gottlosigkeit drei freusinnige Kantonsrät an die Wand truckt und im Margau verhungert ein Lehrer nach dem andern, im Thurgau der Staatsanwalt und die Käufer grindeten 1 Verein für Kirchlichen Fortschritt !!! Die Thurgauer Kantonalbank findigt meuchlings und freundeizgenessisch alle Guthaben im Ziriibet und kimmert sich 1 Dräck um die Armen Zirihegel: Zahl oder stirb! Die Stadt Zürich sälber forderet zum Krieg gägen die Zigarettenläden auf zuungunsten gewisser anderer Läden. Doch umsonst!! In Waadiland hatz 1 sauren Wein gegeben und mit dem Soht-hart-Vertrag hapereß auch. Die Genfer sind zu schwach um der bekannlich grünen Fee zu entzagen und den andern auch nicht. Die Pintner sind immer noch furteufelswild wegen dem Nicht-puntesrat und liegen 1 andern zudem wägen Splügenreina-Beinah in den Haaren. Die Glarner sind leider seit liger Zeit baritätlich geworden droß dem Sanctus Fridolinus im Wappen die Heuchler. Die U-B Celler läben

einewäg ein lustig Läden in den Tag hinein und jodeln beim leeren Stüklitrog. Die Beppi an der Nordmark unsernes Lang underscheuden sich immer noch in Broletariat und Aristograzie, näben stinkigster Hoffart die greßte fremmigkeit besonders in der Richtung nach den Hodentotten hin, welche dadurch langsam brotestantisch werden müssen; Chrißhona-Morgensröste einer uralten Zeit! Dann die vom Kanton Allesäße —, die Bär-Ner! Waischt, die sich so bescheiden überall an alles agglimatifizieren und sich durch 1 lautloses Wäsen überall beliebt machen! Und höchstens schichtern die Augen aufschlagen, wannsi irgendwo in der frömde den „Bärnermarsch“ hören. Und der flau Käsbandel. In dieser disteren Perspekt-dive kaum 2 Lichtpunkte — die Gründung des freien Arbeiterbunds und der „freien Arbeiterzeitung“ mit dem Schuhmacherinnenbeglückter und Ober-Pumper Pech-hot-a an der Spitze und etwa noch die verschnidenen Brotestiversammlungen gägen Krieg und Teuerung... Wie ein Häuflein Unglück liegt das Schweizerland im Zäntrum der ziphylißierten Wält. Es ist 1 war-es Glück, daß wir den Loosli in Bümplitz haben und den Doktor Gaggelardi in Zürich — dann der erstere hört nicht auf, den Deggel vom Hafen zu läpfen, bis er selber oben drauf sitzt; der zweitere verhinteret, daß wir nicht am Lind noch ihm sälber ein verhinteretes Dänkmal setzen. Schweiz, Loosli, Gaggelardi und andere derige mehr erhalten dich!

Und dann die dummdreiste Lüge von der Teuerung!! Aber gäll, wo 3 Schweizer oder -innen beisammen sind, da grindensi 1 Verein und wenn's Winter wirt, werden all Verein verrückt und es bessert nicht, bis in jedem Schweizerdorf mit mehr als 3 Einwohnern der genufreiche Abend vorbei ist. Das ganze Gad-erland ist wieder 1 einzige große gesanglich-theatralisch-gymnastische Vorstellung. Pfui Teufel!

Womit ich verbleibe dein semper fidelis Ladispediculus.

Ein Selbstgespräch.

„O, schändlich, Pfui, sprach wer im
Balkanriege
„Ich kann es länger nicht mehr überwinden,
Zu sehen, wie bei jedem Schlachtenziege
Die tapfern Krieger morden sich u. schinden.“
„Auch ich lieb' es bei Not und wilder Lust
Den Menschen zu zerfleischen roh, indessen
Was ich hier sah empöret meine Brust,
Verleidet mir für immer s'Veschten-Fressen.“
„Man scheltet grausam mich, ich müßt
fürwahr
Vor allen anderen Bestien erröten,
Würd' ich, wie's in dem Kriege Sitte war,
Weiber und lallende Säuglinge töten.“
„Kaltblütig schlacht' ich meine Opfer ab —
Doch marre ich sie nicht so roh wie Jene,
Die ihren Kopf und Glieder schneiden ab —
Pfui!“ sagte es und ging: 's war die Hyäne.

Moderne Schlafmützen.

(Den Gefandten der „Ohnmächte“ gewidmet.

Fax.

Alle, die als Großmacht trutzend,
Hatten in der Balkanwelt
Jede gar ein halbes Dutzend
Dieser Möbel aufgestellt.

In Sofia und in Belgrad
In Cetinje und Athen
War es für das viele Geld schad'
Hoher Diplomatenlöhn!

Drunten an dem gold'nen Horne
Auf dem Türkendivan weich
Drehten Alle sonder Zorne

Cigaretten engelgleich.
Doch die dort am Balkan wohnen
Diese kleinen Gernegroß —
Von Gewehren und Kanonen
Unterhielten sie sich blos!

Alle jene zugewandten
Orte waren eingeweiht —
Aber Europa's Gefandten:
Schwer sind Alle — „ine keit!“

Denn — mit einem Mal — o Schrecken!
Platzte jäh das Pulverfaß,
Das der Diwan muß' verdecken
Und d'rauf der und jener Spaß!

Abgemäht die türk'ichen Rosen
Hat die Moskowiterei,
Und mit abgelaßten Rosen
Schickt die Anderen sie, „hei!“

Um euch recht zu orientieren
Sandt' man euch in Orient:
Doch ihr müßtet euch blamieren —
Das ist meines Liedleins End'!

Defizite.

Überall und allerenden
hagelts, wie bei Nachtgewitter,
reichlich und mit beiden Händen
Defizit auf Defiziter.

Ach, wie wird uns da zumute,
bei so sonderbarem Segen!
Ist uns doch an solchem Gute
lozulagen nichts gelegen.

Aber solche Dinge lassen,
wie gecheute Leute sagen,
absolut nicht mit sich spaßen,
und man muß sie schon ertragen.

Folglich lerne man verknulen.
Dieses ist auch viel gecheiter,
als mit alzuoffnem Bulen
rumzulaufen. — Und so weiter . . .

Johannis Feuer.